

MISZELLEN.

BAIOARIA LEX

Von

KARL STRECKER.

Ich hatte Gelegenheit, das Manuskript des Aufsatzes von R. MUCH (oben S. 385) vor dem Drucke einzusehen, und da, wie ich mit großem Kummer bemerke, darin auch für mich ein ernster Rüffel abfällt, ist es vielleicht erlaubt, sofort ein paar Zeilen hinzuzufügen. Ich liebe Retourkutschen gar nicht, aber hier muß ich doch klagen, daß ich im Vorstehenden 'jede Spur von Verständnis für das vermisste, worauf es mir ankam'. MUCH scheint ernstlich zu glauben, ich hätte den Ehrgeiz, durch die Heranziehung mittellateinischer Verse germanische Wortformen aufzuhellen. Wodurch habe ich diesen Verdacht verdient? Wie ich oben S. 133 mitteilte, hatte ich die Stellen zusammengesucht, um meine Auffassung eines Verses der Cambridger Lieder zu stützen; da die Frage aktuell geworden ist, glaubte ich die kleine Zusammenstellung veröffentlichen zu sollen, zugleich wollte ich dem angefeindeten Verse des Fortunatus zu Hilfe kommen. Mich interessiert in meinen Ausführungen tatsächlich nur die Frage, ob der Stamm im 6. und den folgenden Jahrhunderten zweisilbig oder dreisilbig gesprochen wurde, selbstverständlich nicht im Volksmunde, sondern in der gelehrten lateinischen Tradition, das ist für lateinische Verse nicht unwichtig. Wenn ich eine Rüge verdiene, so deshalb, weil ich nicht deutlich genug zum Ausdruck gebracht habe, daß ich unter der bequemen Bezeichnung 'Stamm' den Komplex der Buchstaben *b—r* verstand, ohne über die lautgesetzliche Erklärung des Wortes irgendein Urteil abgeben zu wollen. Ich gestehe ein, daß ein Sprachforscher, der gewohnt ist, mit 'Stämmen' zu operieren, das mißverstehen konnte. Also wo mein Latein zu Ende ist, lege ich ruhig die Hände in den Schoß und folge in andächtiger Bewunderung den Darlegungen des Altgermanisten, selbst wenn er zornig ist — und